

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

* Graf Waldersee ist an Bord der „Gera“ am Sonntag von Nagasaki abgefahren und dampft nun der Heimat zu. Die „Gera“ hat zunächst neun Tage direkte Fahrt bis Batavia.

* Die in China befindlichen österreicherischen Kriegsschiffe „Bentha“ und „Elisabeth“ haben Dreie zur Rückkehr erhalten.

* Der chinesische General Mei, der am Montag in Tientsin die fremden Generale und provisorischen Gouverneure der Stadt besuchte, übernimmt die Verwaltung eines bestimmten Bezirks und will, wie er sagt, auf Unterdrückung der Räuber und Böser hinarbeiten.

* In die Räumung der Mandchurei denkt Rußland nicht. Der russische Gesandte in Peking teilte den chinesischen Bevollmächtigten mit, daß, sobald das Abkommen betr. die Entschädigungsfrage unterzeichnet sei, Rußland verlangen werde, daß sie die Unterhandlungen bezüglich der Bedingungen für die Räumung der Mandchurei durch Rußland wieder aufnehmen. Der für den Widerspruch der Mächte gegen die Unterzeichnung des Mandchurei-Abkommens geltend gemachte Grund, daß China, während es mit allen Mächten gemeinsam in Verhandlungen trete, keine gesonderten Verhandlungen mit einer Macht führen dürfe, falle weg, wenn das Abkommen bezüglich der Entschädigung unterzeichnet sei.

* Das Vortrium scheint unter neuem Namen wieder aufzuleben. Nach einer Meldung aus Tientsin gewinnt eine unter dem Namen „Vereinigung der Landleute“ bekannte Bewegung an Ausdehnung. Es handele sich dabei um ausgesprochen fremdenfeindliche Bestrebungen.

Deutschland.

* Der frühere deutsche Botschafter in Petersburg, General-Adjutant Kaiser Wilhelms I., General v. Schweinitz, ist im Alter von 79 Jahren in Rassel gestorben.

* Kaum ist der Entwurf des Zolltarifgesetzes dem Bundesrat zugegangen, so werden auch schon in einzelnen Blättern mit dem Anschein der Eingeweihten Angaben über einzelne Tarifsätze verbreitet. Die Nordd. Allg. Ztg. wiederholt auch gegenüber diesen neuen Anstufungen, daß alle in der Presse aufgetauchten Mitteilungen über den Inhalt des neuen Zolltarifs auf willkürlicher Kombination beruhen.

* Zu den neu vorbereiteten Vorlagen für den Reichstag gehört eine solche über die Zivildienstverpflichtung der Militäranwärter. Die Angelegenheit wird einen der ersten Beratungsgegenstände des im November wieder zusammentretenden Reichstages bilden. Es ist im Plane, den Unteroffizieren bei der Truppe in den Kapitulantenschulen einen umfassenderen Unterricht zu erteilen, um sie später im höheren Bureaubienste verwenden zu können. Vom Reichstag werden die Mittel gefordert werden, damit der Lehrplan der Militärschulen aufgebessert werden kann.

* Der geistesranke Bremer Attentäter Weiland wird nicht vor Gericht kommen. Er ist vielmehr bereits am Dienstagabend auf Antrag des ersten Staatsanwalts zu Bremen von der zuständigen Medizinalbehörde als gemeingefährlich der dortigen Irrenanstalt übergeben worden.

* In bezug auf die deutsche Einheitspostmarken wird die bayerische Regierung, ungeachtet der baldigen Einführung der Reichs-Postmarken in Württemberg, auf ihrem bisherigen Standpunkt beharren, das heißt, die bisherigen Sonderpostwertzeichen zu behalten.

Frankreich.

* Die marokkanische Gesandtschaft ist in Paris vom Präsidenten Loubet feierlich empfangen worden. Selbstverständlich hat Marokko zwei Gesandtschaften mit einem Male ausgesandt, von denen die

eine für London, Berlin und Petersburg zusammen bestimmt ist, während die zweite sich ausschließlich auf Frankreich beschränkt. Der deutsche Gesandte für Marokko, Hr. v. Menzinger, ist von Tanger nach Berlin abgereist, um bei der Anwesenheit der Marokkaner in Berlin zugegen zu sein.

England.

* Die Vertreter der Napholländer, Merriman und Sauer, haben die Rückreise von England nach dem Kap angetreten. Vor der Abfahrt hatten sie noch mit Vertretern der Presse eine Unterredung. Merriman behauptete, die britische Nation sei durch ein Ungewisse in den Krieg getrieben worden, leider seien ihr die Augen noch nicht geöffnet. Der britische Arbeiter werde bald er-



General-Adjutant v. Schweinitz.

mitteln, daß Südafrika durch den Krieg ruiniert sei. Die Arbeitslöhne würden niedriger und die europäischen Arbeitskräfte durch die gelbe Masse verdrängt werden. Sauer meinte, die gegenwärtige britische Politik werde wahrscheinlich den Abfall Südafrikas von dem britischen Reiche zur Folge haben. Beide räumten ein, daß ihre Mission in England gescheitert sei.

Spanien.

* In Spanien hören die kirchenfeindlichen Kundgebungen nicht auf. In Alcoy (Provinz Alicante) kam es gelegentlich einer Prozession zu Unruhestörungen. Eine große Menschenmenge empfing die Prozession mit feindlichen Zurufen, entriß dem Priester das Kreuz und zerbrach es. Darauf kam es zu Thätlichkeiten; von beiden Seiten fielen Stockhiebe und wurden Steine geworfen. Die Gendarmerie mußte einschreiten. Vier Personen wurden erstickt verletzt, einige erlitten leichte Verletzungen.

Rußland.

* Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist mit seiner Mutter am Montag auf der Jagd „Alexandria“ im Hafen von Petchof von Besuch am russischen Kaiserhof eingetroffen.

Balkanstaaten.

* Man munkelt schon wieder einmal von einem Anschlag auf das Leben des Sultans. In der Nähe des Schlafzimmers des Sultans ist vor kurzem nachts im Nidiz-Palais in einem Zimmer Feuer ausgebrochen. Ueber die Entstehungsurache des Brandes, über den verschiedene Versionen im Umlauf sind, hat die Untersuchung nichts festzustellen vermocht.

* Der Sultan beauftragte den Ministerpräsidenten, die Lage an der türkisch-serbischen Grenze zu studieren und Maßnahmen zu treffen, um neuen Zwischenfällen vorzubeugen.

* Der russische Botschafter teilte der Pforte mit, daß das russische Geschwader, das Mitte Juli zum Besuch der bulgarischen Häfen eintritt, auch die am Schwarzen Meere gelegenen türkischen Häfen anlaufen werde.

Afrika.

* Ueber die empfindliche Schlappe der Engländer bei Waterloof werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Eine eng-

ische Erkundigungsabteilung, die zur Verfolgung des Kommandanten Malan ausgesandt war, schlug am Mittwoch bei Waterloof ein Lager auf. Als der Boerenkommandant Krugger davon Nachricht erhalten hatte, eilte er herbei, wartete aber mit dem Angriff bis Tagesanbruch, gerade als die englische Truppe sich zum Aufbruch anschickte. Die Boeren überschütteten das Lager mit Geschossen. Das Gefecht dauerte über zwei Stunden. Der Verlust der Engländer betrug 10 Tote und 11 Verwundete. Nach einer anderen Meldung waren die englischen Verluste noch viel bedeutender.

* Nach einem Bericht der „Daily Mail“ aus Kapstadt hat der Einfall der Boeren in das Kapland beängstigende Ausdehnung angenommen. Neeruten strömten dem Boerenkorps von allen Seiten zu. Daselbst sei bereits 10 000 Mann stark. Die Boeren nahmen dem Colesberger Remontelager 500 Pferde fort.

Australien.

* Der französische Generalkonsul in Sydney erklärte in einer Unterredung, Frankreich, das die Neuen Hebriden in Besitz genommen und kolonisiert habe, werde die Inseln wahrscheinlich behalten, sich aber sicherlich der Besitznahme derselben durch irgend eine andere Macht widersetzen.

Die Telegraphie ohne Draht in Afrika.

Die französische Regierung beschäftigt sich gegenwärtig mit Plänen, die auf eine umfangreiche Verwendung der drahtlosen Telegraphie in den Kolonien und der Einflußsphäre Frankreichs in Afrika abzielen. Der Kolonialminister hat den Leiter des Post- und Telegraphenwesens Magné mit einer besonderen Mission betraut, die ihn zunächst nach Senegambien und dann nach dem französischen Congogebiet führen wird. Er soll dort die technischen und klimatischen Bedingungen untersuchen, die für eine Einführung der drahtlosen Telegraphie zwischen Rufisque und Gorée in Senegambien einerseits und zwischen Libreville und Denis am Gabun andererseits in Betracht kommen würden. Es handelt sich darum, festzustellen, ob die Stärke der magnetischen und atmosphärischen Erscheinungen sowie die Eigenschaften der Erdoberfläche ein Hindernis für die Uebertragung von Signalen durch die elektrischen Wellen darbieten oder nicht. Falls die Versuche die Ausführbarkeit ergeben, soll ein Netz von Stationen für drahtlose Telegraphie in den dortigen französischen Kolonien eingerichtet werden.

In weiterem Felde liegt die Ausführung von Plänen, die sich mit der Benutzung der drahtlosen Telegraphie im Gebiet der Saharischen Wüste beschäftigen. Die Durchquerung der Wüste durch einen Telegraphen wird als ein mehr und mehr dringliches Bedürfnis erachtet, aber der Verlegung eines gewöhnlichen Telegraphen stehen große Hindernisse entgegen. Nicht nur die oberirdische Leitung würde dort außerordentlich schwierig anzulegen und zu erhalten sein, sondern auch die Unterhaltung fester Telegraphenstationen wäre kostspielig und vielfach unmöglich. Die drahtlose Telegraphie bietet weit günstigere Aussichten, weil sie die Leitung überflüssig macht und außerdem gestattet, die Stationen nach Bedarf zu verlegen. Es wird nun beabsichtigt, zwei mit Marconi-Apparaten ausgerüstete Abteilungen nach dem Sudan zu schicken, die von der Dase Luat beginnend von Timbuktu ausgehen und aufeinander unter Benutzung der gewöhnlichen Karawanenstraßen losmarschieren sollen. Auf dieser Strecke würde eine Begegnung einerseits mit feindlichen Nomaden, andererseits mit Bergzügen vermieden werden. Diese Straße geht ganz durch ein Dünengebiet, das von einigen wasserhaltigen Plätzen unterbrochen wird, die wenigstens zur vorübergehenden Anlage von Stationen geeignet sein würden. Die beiden Expeditionen hätten langsam vorzurücken, in bestimmten Abständen Stationen zu errichten und durch diese die Verbindung mit ihrem Ausgangspunkt aufrecht zu erhalten, bis sie aufeinander treffen.

Es wird auf eine Unterfütterung der Unternehmung seitens der dort wohnenden Berberstämme gerechnet, die sich bisher den Entwürfen gegenüber friedlich gezeigt haben. Diese Stämme hätten wegen ihrer ständigen Handelsbeziehungen zu den Nomaden von Senegambien und zu denen der Dase Luat und Tidikelt ein eigenes Interesse an der Errichtung einer telegraphischen Verbindung. Zur Begleitung der Expeditionen könnten die Saharischen Truppen benutzt werden, die sich in der Mission Fourcaud-Lamy und in der kürzlich erfolgten Befestigung der Dase bewährt haben.

Von Nah und Fern.

Der Krieffock Friedrichs des Großen. Den der große König am Tage der Schlacht bei Hohenfriedberg in Gebrauch hatte, soll für das Hohenzollern-Museum angekauft werden. Der historische Stod befindet sich in dem Nachlasse des hiesigen Tagedienstverstorbenen Rentiers Willner und wird durch eine beglaubigte Urkunde als Original-Krieffock des alten Fritz bezeichnet.

Aus Anlaß der fünfhundertjährigen Feier für Gutenberg wurde am Sonntag in Magdeburg das von der vereinigten Magdeburger Buchdrucker-Gesellschaft gestiftete Gutenberg-Denkmal feierlich enthüllt. An der Festlichkeit nahmen außer den Spitzen der Behörden auch von Halle a. S., Halberstadt, Braunschweig, Berlin, Hamburg, Lübeck und anderen Städten entsandte Buchdruckerdeputationen teil.

Die Leipziger Bank, seit 63 Jahren bestehend, hat nach einer Erklärung ihres Aufsichtsrats vom 25. Juni d. ihre Zahlungen einstellen müssen. Die Aufregung darüber ist especially in den Kreisen besonders der kleinen Kapitalisten ungeheuer.

Denkmalspflege. Die Vereinigung für die Erhaltung deutscher Burgen hielt am Sonntag in Braubach a. Rh. unter dem Vorsitz des Architekten Bobo Gharb auf der Marksburg eine Festigung ab. Nach der Sitzung besichtigten die Teilnehmer die Burg. An der Besichtigung nahmen die namhaftesten Fachmänner der Denkmalspflege aus ganz Deutschland teil.

Fritz Friedmann als Millionenträger. Kürzlich wurde die etwas eigenartig anmutende Meldung verbreitet, daß es dem bekannten früheren Rechtsanwalt Fritz Friedmann gelungen sei, eine „Biermillionenbrau“ heimzuführen. Nun erhält ein Berliner Blatt aus Paris, angeblich von dem Bruder der Frau, einem Herrn A. Morel, folgendes Schreiben: „Bezugnehmend auf die Mitteilung, Dr. Friedmanns Heirat betreffend, erlaube ich mir Ihnen mitzuteilen, daß ich der Bruder der Millionärin bin, also damit der Schwager des Herrn Dr. Fritz Friedmann. Nur auf einen kleinen Irrtum muß ich Sie aufmerksam machen, nämlich darauf, daß das Vermögen meiner Schwester nicht vier Mill. Frank., sondern vier Mill. Dollar beträgt. Somit wird es recht beträchtliche Zeit in den Händen des Herrn Doktor bleiben, ehe er es verspielt hat.“ Ein biederer Schwager!

Ein Nachspiel zum Aerzte-Ausstand in Leipzig hat den Ehrengerichtshof für die Aerzte der Kreisärztemannschaft Leipzig beschäftigt. Das Ehrengericht hat die während des Streiks zugezogenen Klassenärzte, welche vom Ehrengericht des Bezirksvereins Leipzig-Stadt mit einer Disziplinarstrafe belegt waren, von der Anfechtung, die Standeschre verletzt zu haben, freigesprochen.

Feuer im Gerichtsgebäude. Montagabend brach in Efurt durch Entzündung einer Draperie während der Verhandlung Feuer aus im Schwurgerichtssaal, der vollständig abbrannte.

104 Jahre alt geworden ist der Dr. armer Kasimir Majowski, welcher am Donnerstag im Gemeindefrankenhaus zu Rossbin (Kreis Beuthen) an Altersschwäche gestorben ist. Der Greis war am 13. März 1797 geboren und erkrankte sich der besonderen Gunst des alten Kaisers Wilhelm, der den alten Mann bei passender Gelegenheit durch Spende eines Geldgeschenkes erreute.

Geiz und Liebe.

167 Kriminalroman von W. Spangenberg.

(Vortsetzung.)

Unter dessen Schritt Wendlin, in ernste Gedanken versunken, neben seiner Tochter der Stadt zu. Johanna hatte mehrfach Fragen an den Vater gerichtet, befriedigende Antworten jedoch nicht erhalten.

„Störe mich nicht, Kind, ich überlege, das geht dort nicht mit richtigen Dingen zu.“ Sie standen vor dem Hause des Professors Nöhler, Wendlin ging hinein, Johanna setzte ihren Heimweg fort.

„Herr Professor“ begann Wendlin, „ich möchte Ihre Ansicht über einen merkwürdigen Krankheitsfall hören. Es betrifft eine mir befreundete Dame, die sich vor mehreren Monaten mit einem Herrn von Vertram verheiratet hat.“

Wendlin erzählte ausführlich, was er gehört und beobachtet, schilderte die Verhältnisse des Vertramschen Ehepaares und besonders auch die Charaktereigenschaften des Mannes und sagte am Schluß: „Ich bitte Sie, sobald als möglich der Kranken einen Besuch abzustatten.“

„Noch heute, Herr Wendlin! Welcher Arzt hat die Kranke seither behandelt?“

„Ein Herr Doktor Walz!“

„Walz? Walz? Unbekannter Name! Ein hiesiger Arzt?“

„Herr von Vertram behauptet, er sei aus Italien gekommen und habe sich erst kürzlich hier niedergelassen.“

„Das müßte ich doch wissen! Kennen Sie den Doktor Walz persönlich?“

„Ich sah ihn heute zum ersten Male!“

„Wie sieht er aus?“

„Eine Figur wie Sie etwa — unfreundlich, mürrisch, struppigen, rötlichen Vollbart, dunkelblaue Brille mit großen runden Gläsern — er soll Naturarzt sein, so sagt Herr von Vertram.“

„Doktor Walz?“ fragte der Professor erregt. „Der Keel heißt nicht Walz, sondern Roth, er ist kein Arzt, wohl aber ein Kurpfuscher, ein Schwindler ersten Ranges, der schon unzählige Male mit dem Strafrichter in Konflikt geraten, oft zu Geld- und Freiheitsstrafen verurteilt worden ist! Und dieser Schurke treibt jetzt hier abermals sein Unwesen?“

„Wer dem in die Hände fällt, der ist dem sicheren Tode geweiht!“

Wendlin schnellte entsetzt von seinem Sitze empor.

„Um Gotteswillen, Herr Professor, säumen Sie nicht, eilen Sie, ich bitte dringend! Die kranke Dame ist eine mir und meiner Familie liebe Freundin.“

Der Professor brückte auf die elektrische Klingel.

„Friedrich, schnell spannen Sie ein!“

„Wenn Sie gestatten, begleite ich Sie, Herr Professor!“

„Gewiß, es ist mir lieb, Herr Wendlin!“

„Wenige Minuten später rollte der Wagen des Professors in scharfem Trab durch die Straßen, der Vertramschen Wohnung zu. Als Wendlin mit dem Professor eintraf, konnte Vertram nur mit großer Mühe seine innere Erregung verbergen. Ohne Zögern wandte

Nöhler seine ganze Aufmerksamkeit der Kranken zu, befühlte deren Puls, horchte nach dem Atem und unterwarf sie einer langen und eingehenden Untersuchung, während deren er wiederholt bedenklich den Kopf schüttelte.

„Geben Sie vor Ihrer Verheiratung an Herzbeschwerden, Nervenzuckungen und erlahmendem Gefühl in den Gliedern gelitten?“ fragte er Amalie.

„Niemals!“ hauchte sie.

„Aber an äußerst heftigen Gemütsregungen!“ warf Vertram ein.

Der Professor achtete nicht auf seine Worte.

„Ein höchst sonderbarer Fall,“ murmelte er.

„Wo ist der Wein, den der sogenannte Herr Doktor Walz verordnete?“

Vertram reichte ihm das Glas, der Professor kostete, goß den Rest zum Fenster hinaus und sagte:

„Bringen Sie mir eine volle Flasche davon.“

Diese kam, Nöhler füllte das Glas, schlürfte ein wenig, hielt es Amalie hin und fragte:

„Ist das der Wein, von dem man Ihnen gegeben?“

Sie wandte sich mit Abscheu um.

„Er eckelt mich an, ich kann ihn nicht mehr trinken.“

„Bitte, versuchen Sie, ein Schlüßchen nur! Ich muß wissen, ob es derselbe Wein ist.“

Die Kranke nahm erst einen kleinen, dann einen größeren Schluck.

„Es ist ein ganz anderer Wein, als ich ihn bisher bekam: dieser schmeckt gut.“

Der Professor schrieb ein Rezept und übergab es Vertram.

„Lassen Sie es sofort zur Apotheke bringen und geben der Kranken täglich dreimal zehn bis fünfzehn Tropfen, wie das Rezept vorsieht. Sodann warne ich Sie auf das nachdrücklichste vor dem „Doktor Walz“, diesem gewissenlosen Schwindler; ich werde morgen wiederkommen.“

Vertram zuckte bei diesen Worten zusammen.

„Er ist — Naturarzt!“ stammelte er.

„Ich kenne ihn — ein sauberes Vogel!“

Hüten Sie sich vor ihm!“

Auf der Rückfahrt war der Professor sehr schweigsam, er hielt ein Taschentuch in der Hand und prüfte die Notizen, die er sich gemacht. Nachdem Wendlin in der Stadt zum Nöhler getrennt, begab dieser sich zum Polizei und ersuchte die Behörde nach dem „Doktor Walz“ zu fahnden, von dem er überzeugt war, daß er, vielleicht im Einverständnis mit Vertram, Mittel angewandt hätte, die in nicht fernem Zeit den Tod der Frau zur Folge haben müßten, sofern dem nicht energisch entgegen gewirkt werde. Der Professor vermochte sich des Verdachts nicht mehr zu erwehren, daß man hier einer dunkeln Sache auf die Spur und vor allem den Kurpfuscher Roth unschädlich gemacht wissen.

Vertram hatte seit der Anwesenheit des Professors Nöhler alle seine Ruhe verloren, er knurrte und brummte, ohne jede Rücksicht auf seine lebende Gattin, unaufrichtig, nannte Wendlin und Nöhler freche Eindringlinge, die sich erlaubt hätten, in seine Rechte einzugreifen.